

# der gute ton macht die musik

## überlegungen und erfahrungen zum thema klangarbeit (1)

*Der Klang eines Orchesters ist mehr als die klangliche Summe seiner einzelnen Musiker. Wie aber wird aus der Addition vieler Individuen ein »Klangkörper«? In loser Folge wird jetzt Professor Johann Mösenbichler in clarino.print seine Erfahrungen, Überlegungen und Erkenntnisse zum Thema Klang veröffentlichen. Ausgangspunkt dafür ist neben seiner vielfältigen Arbeit mit Bläsern als Professor am Bruckner-Konservatorium in Linz und als Gastdirigent auch die alljährliche Zusammenarbeit mit dem Weltjugendblasorchester (WYWOP) bei der Mid Europe in Schladming, deren künstlerischer Leiter der 44-Jährige seit 2000 ebenfalls ist. Mösenbichler: »Immer wieder werde ich auf den beeindruckenden und nuancenreichen Orchesterklang des WYWOP angesprochen.«*

Von Johann Mösenbichler

Die Klangarbeit mit Bläsern ist außerordentlich vielschichtig. Orchesterklang ist kein Zufallsprodukt, sondern das komplexe Ergebnis diverser physikalischer und psychischer Vorgänge. Dabei spielt die Vorstellung des Dirigenten hinsichtlich der klanglichen Möglichkeiten eine oft unterschätzte Rolle. Das »innere Voraushören« sollte für Dirigenten eine wesentliche Grundlage sein, um eine stimmige und überzeugende Interpretation, getragen von einem facettenreichen Klanggefüge, zu realisieren. Im Rahmen meiner Arbeit mit Orchestern lautet daher einer meiner zentralen Leitsätze: »Der gute Ton (Klang) macht die Musik!«

Ein kompakter, farben- und nuancenreicher Orchesterklang muss das erklärte Ziel eines jeden Dirigenten sein. Dem Zuhörer muss klangliche und natürlich auch dramaturgische Abwechslung geboten werden, damit er den ganzen Konzertabend über interessiert bleibt. Ein üppiges Klangbild ist auf Dauer genauso monoton wie nur mittiges oder glattes Dahinmusizieren. Zum Vergleich: Eine monotone, ohne Färbung vorgebrachte Rede verfehlt beim Zuhörer genauso ihr Ziel



Das Weltjugendblasorchester (WYWOP) bei der Mid Europe 2003 in Schladming.

wie eine pausenlos hochdramatische Deklamation. Eine tiefe Wirkung der Klangfarben wird nur durch exponiertes Musizieren, durch stetigen und organischen Wechsel erreicht.

Um über Klang zu reden, müssen wir uns zuallererst mit einer zentralen Frage beschäftigen: »Was macht einen guten Orchesterklang überhaupt aus?« Das Klangbild ist natürlich vom persönlichen Geschmack, also von der Klangvorstellung des Dirigenten, getragen (dazu mehr im zweiten Teil der Serie). Darüber hinaus gibt es auch objektive und daher grundsätzliche Prinzipien:

- die klangliche Ausgewogenheit innerhalb eines Registers
- die klangliche Ausgewogenheit zwischen den einzelnen Registern
- die klangliche Ausgewogenheit einzelner Akkorde im Mischklang
- die klangliche Sensibilität im Schlagzeug- und Percussionregister.

Selbstverständlich ist auch die individuelle Klangsensibilität der einzelnen Musiker/innen von enormer Bedeutung. Die Wahl von Mundstücken, Blättern, Rohren, Schlägern, Stöcken usw. spielt dabei eine ebenso große Rolle wie die Atem- und Stütztechnik jedes einzelnen Bläasers. Die genaue Kenntnis des eigenen Instruments und natürlich der individuelle Trainings- bzw. Leistungsstand sind wichtige Parameter im Klanggefüge eines (Blas-)Orchesters. Diese Individualbereiche eines jeden Instrumentes näher und genauer auszuführen würde den Rahmen dieser Ausführungen bei weitem sprengen. Daher werde ich nur allgemein gültige Aspekte beleuchten.

Den Orchesterklang kann man am besten mit einer Pyramide vergleichen. Musik, also die Partitur, wird grundsätzlich von unten nach oben gelesen, und so soll auch Klang gedacht werden. Getragen von einer fundierten klanglichen Basis (tiefe Frequenzen, also Bassinstrumente), sollte das Klangbild nach



• Da die Farbenvielfalt fehlt, macht das Orchester einen eintönigen, ja langweiligen Eindruck

Für Dirigenten ist aktives »Zu«-Hören bei der Probe, aber vor allem abseits der Probenarbeit das beste Hilfsmittel, um neue Klangmöglichkeiten zu entdecken und in die eigenen Vorstellungen zu integrieren. Unbekanntes und Neuartiges, zum Beispiel andere Orchesterformen, sind dafür bestens geeignet. Die dadurch wachsende Vorstellungskraft und die Kenntnis alternativer klanglicher Möglichkeiten wird sich positiv in der täglichen Arbeit auswirken. ■

*In der nächsten Folge der Serie werden physikalische Aspekte, die zu einer Klangverbesserung führen können, genauer beleuchtet.*

oben hin schlanker werden. Eine einzige Pikolo-Flöte reicht aus, um auch in einem sehr großen Bläserorchester einen klanglichen Akzent zu setzen. Diese Tatsache wird in einer der kommenden Folgen der Serie noch genauer beleuchtet werden.

Klang hat immer mit Spannung und Entspannung, mit hell und dunkel, mit Farben und mit Stimmungen zu tun. Der Orchesterklang resultiert also nicht nur aus dem reinen Instrumentenklang, sondern schließt auch immer die Parameter Balance und Dynamik mit ein. Im ausgewogenen Tutti sollten daher keine Instrumente oder gar einzelne Stimmen im Vordergrund stehen. Häufig ist jedoch anderes zu hören: 1. Trompete, 1. Flügelhorn und 1. Klarinette dominieren nicht selten den Gesamtklang.

Sie stehen dynamisch gesehen weit über allen anderen Instrumenten und bringen damit eine homogene Klangbalance schnell zu Fall. Dies hat beim klanglichen Tutti enorme Auswirkungen:

- Harmonische Färbungen können nicht zur Geltung kommen.
- Die klanglich-rhythmische Kompaktheit ist drucklos und wirkt schwerfällig.
- Klangliche »Steifheit« macht sich breit und wirkt für den Zuhörer ermüdend.

### **Professor Johann Mösenbichler**

Johann Mösenbichler, Jahrgang 1959, ist Professor am Bruckner-Konservatorium in Linz. In seiner Tätigkeit als Lehrbeauftragter der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien ist er für das Symphonische Universitätsblasorchester zuständig. Seine Studien in den Fächern Klarinette, Saxofon und Dirigieren absolvierte er ebenfalls an diesen Instituten.

Mösenbichler hat seine große Liebe und seinen Arbeitsschwerpunkt im Bereich der konzertanten Bläsermusik. Konzertauftritte, die Arbeit als Gastdirigent sowie umfassende Vortrags-, Lehr- und Jurorentätigkeit bei verschiedensten Seminaren, Workshops und Wettbewerben führten ihn bereits nach Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, in die Schweiz, nach Tschechien, Ungarn, Japan, Taiwan und Amerika.

Mit der Bestellung zum Generalverantwortlichen des International Youth Wind Orchestras der WASBE im Jahre 1996 wurde ihm eine besondere Ehre zuteil. Seit 1997 ist er Direktoriumsmitglied der Mid Europe. 1998 erhielt er den Fame-Award für »herausragende Leistungen in der Interpretation zeitgenössischer Musik«;



die oberösterreichische Landesregierung honorierte seine Leistungen mit dem Titel »Konsulent für Musikpflege«.

Im Herbst 2000 wurde Mösenbichler zum künstlerisch-wissenschaftlichen Leiter der Mid Europe in Schladming bestellt. 2001 erhielt er den Ehrentitel »Euregio-Kulturbotschafter«. Seit 2002 leitet er auch den Schladminger Musiksommer, und er bekam in diesem Jahr auch den »International Award« der Mid West in Chicago. Mösenbichler arbeitet auch als Gastdirigent mit der »Sinfonietta Da Camera« in Salzburg und dem Grazer Symphonischen Orchester.